



Mühlviertler Heimat blätter

Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

Kunst • Kultur • Fremdenverkehr • Wirtschaft • Heimatpflege • Heft 5/6 • 1965 • 5. Jahrgang

Inhalt

- J. Sch.
Dr. Kurt Holter, Weis
Friedrich Schober
Victor v. Scheffel
Dr. Franz Lipp
- Dr. Benno Ulm
Dr. Hertha Schober-Awecker
Rudolf Pfann
Martin Luther
Dir. Wolfgang Dobesberger

- Prof. Dr. Fritz Berger
Prof. Otto Jungmair
Mimi Eckmair-Freudenthaler
Steff Steiner

- Franz Oehner (74)
Zum Donaustil im Bereich Oberösterreichs (76)
Die alte Poststraße durch das Mühlviertel (84)
Der letzte Postillon (85)
Die Entwicklung der Tracht des Mühlviertels. Aus: O.Ö. Trachten, Folge 3, Selbstverlag des Wirtschaftsförderungsinstituts der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Linz (86)
Beitrag zur Architektur der Donauschule (89)
Beiträge zur Entwicklung des Schulwesens (91)
Drei Komponisten aus der Zeit der Donauschule (95)
Auf alle guete Gesangbücher (96)
Meinungen zur „Kunst der Donauschule“ (98)
19. Jahrestagung des Volksbildungswerkes (98)
Streifzug durch die Geschichte von Urfahr (99)
Der Künstler Max Kislinger – ein Siebziger (102)
Das Bienenhaus (106)
Die Biene (107)
Buchbesprechungen (108)

Bilder

- Franz Oehner
Monogrammist M. S. R.
(Sebast. Reinthaler, Eferding)
- 27) Die vier Jahreszeiten, Handwebeteppich (75)
28) Kreuzigung (1506/13), Öl, O.Ö. Landesmuseum, Linz (77)
- 29) Hl. Stephanus vom Pulgarner Altar, nach 1513, Öl, O.Ö. Landesmuseum, Linz (78)
30) Predella vom Pulgarner Altar, nach 1513, Öl, O.Ö. Landesmuseum, Linz (79)
31) Flügelaltar von St. Michael in Oberrauhenödt (80)
32) Mittelschrein des Marienaltars in Waldburg, 1517, O.Ö. Landesverlag (81)
33) Kopf des hl. Petrus, Kefermarkter Altar, Foto: M. Eiersebnner, Linz (83)
34) 35) 36) Gewandstudien, in: O.Ö. Trachten, Folge 3, Mühlviertel, 1955 (87, 88)
37) Modell der Orgelempore der Pfarrkirche von Zell b. Zellhof (90)
38) Musikanten, Kupferstich (95)
39) 40) 41) Musikanten, Holzschnitte (96, 97)
42) Urfahr im Jahre 1514. Klischee: Fremdenverkehrsverb. Linz (98)
43) Alt-Urfahr, lav. Tuschzeichnung (100)
44) Alter Fleischhof bei Freistadt, Feder, in: M. Kislinger, Alte bäuerliche Kunst, S. 135 (105)
45) Johannesschüssel, um 1490, O.Ö. Landesmuseum. Klischee: ebendort (111)
- Reinprecht Schober
Heinrich Aldegrevier
Jost Aman
Wolf Huber
Friedrich Schober
Max Kislinger
- Meister d. Schreinfiguren
des Kefermarkter Altares

Mühlviertler Heimatblätter

Eigentümer, Herausgeber und Verleger
Schriftleiter
Für den Inhalt verantwortlich
Redaktion und Verwaltung
Bankverbindung
Klischees
Druck
Redaktionsanschluß für die Nummer 7/8

Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk
Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel.: 31 89 62
Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II
Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel.: 31 95 74
Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.352
F. Krammer, Linz, Klammerstraße 3
Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27
30. Juni 1965

Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.
S 70,- (mit Postzustellung)

Jahresbezug

Besuchen Sie die Ausstellung

„Die Kunst der Donauschule 1490-1540“

im Stift St. Florian und im Schloßmuseum Linz 15. Mai - 17. Oktober 1965

Mimi Eckmair-Freudenthaler

Das Bienenhaus

Es war ein trüber Tag gewesen, und der Abend düsterte sich schweigend ein. Der Tauwind schlief im winterdürren Schilf am Wasser, und am Rain trieben die ersten grünen Halme zaghaft noch aus dem fahlen Gras des vorigen Jahres. Heinrich schaute müde zu den lehmbräunen Hängen hinter der Ziegelei hinüber. Der Paternosteraufzug stand nun still. Das hieß soviel wie Feierabend. Heinrich schob die leere Lore bis zum Endstück des Geleises. Er war alt geworden zwischen diesen ungebrannten und gebrannten Ziegeln. Heinrich ging mit den anderen aus dem Tor. Es war ein Tag wie alle übrigen gewesen.

An der großen Felber trieb es Heinrich, von der Straße abzubiegen, um nach dem Kornacker zu sehen. Es war ein kleines Feld und trug nur Brot für die halbe Zeit im Jahr, aber das war schon viel für Heinrich. Er besah den Acker. Der Schnee war lange darauf gelegen, und an vielen Orten war das Korn ausgewintert. Es würde das Korn nicht solange reichen in diesem Jahr.

Während Heinrich dieses noch besorgt bedachte, sah er auf dem Grasstreifen zwischen den Wagengeleisen des Feldweges eine Geldtasche liegen. Heinrich hob sie auf. Es war ein altes, abgegriffenes Ding

aus braunem Leder, aber es enthielt viel Geld. Etwa sieben Wochenlöhne Heinrichs. Das war schon etwas. Es war also nicht die Tasche eines armen Mannes. Etliche Zettel waren darin, aber nirgends fand Heinrich einen Namen. Morgen früh, dachte er müde, morgen früh trage ich sie zum Gendarmen. Die Nacht über wollte er sie gut verwahren. Unter seinem Polster vielleicht. Er war ein ehrlicher Mann, und keinen Augenblick dachte er daran, das Geld etwa zu behalten.

Vor dem Tor blieb er stehen, weil er sah, daß Georg vom Nachbarhaus herüberkam über die Wiese. „Ich war ein wenig beim Nachbarn. Die Bienen fliegen schon“, sagte er zum Vater. Er war noch im blauen Arbeitsgewand, wie er aus der Werkstatt kam. Er putzte seine Schuhe vor dem Türstufen sauber.

„So“, sagte der Vater, und nach einer Weile fragte er, „bist du auch am Kornacker vorbeigegangen?“

Georg nickte, aber er sah den Vater nicht an dabei.

„Wann?“

„Vor einer Stunde vielleicht.“ Dann legte der Vater die Tasche auf den Tisch.

„Ich habe sie gefunden. Neben dem Kornacker.“ Georg nahm die Tasche nicht in seine Hände.

„Viel drinnen?“

„Sieben Wochenlöhne etwa.“

Georg kaute nachdenklich an seinem Brot. Sie saßen noch eine Weile schweigend, dann ging der Alte in seine Kammer. Irgend etwas tat ihm weh. Er wußte selbst nicht, was es war. Vielleicht war es nur so, weil Georg nicht fragte, warum er die Tasche mit dem Geld noch bei sich trage, wo ein ehrlicher Mann solche Dinge doch nicht behalte. Es war mit Georg überhaupt etwas anders geworden in der letzten Zeit. Er war nach Feierabend viel beim Nachbarn drüben. Als die Mutter noch lebte, war Georg in allem zugänglicher gewesen. Nun hörte er, wie Georg aus der Stube ging zur Hütte hinüber. Er rumorte drüben, hämmerte und sägte. Das ging so bis gegen Mitternacht.

Am Morgen machte sich Heinrich beizeiten auf den Weg zum Haus des Gendarmen.

„Ich habe diese Tasche gefunden“, sagte er und erzählte alles der Reihe nach. Der Gendarm schrieb umständlich alles auf einen Bogen und zählte dreimal das Geld.

Als der Alte wieder auf die Straße trat, fühlte er sich irgendwie befreit. Als er zu

Mittag in der fahlen Sonne auf einem Ziegelhaufen hockte und seine mitgebrachte Suppe aus dem Blechnapf löffelte, kam der Gendarm über den Platz. Die rastenden Männer schauten ihm alle nach, wen er wohl suche, und sie wunderten sich, als er vor Heinrich stehen blieb. Er befahl ihm, ein Stück mitzugehen, die anderen brauchten nicht zu hören, was er mit ihm habe.

„Hast du etwas aus der Tasche genommen?“ fragte er dann plötzlich, und zwei finstere Falten standen über seiner großen Nase.

„Nein“, sagte Heinrich erschrocken, und seine Hände, die noch immer die Schüssel hielten, zitterten. Es rann ein wenig Suppe auf die ausgetretenen Schuhe nieder.

„Du hast es doch getan. Die Tasche gehört einem Viehhändler. Er war betrunken, als er sie verlor. Feststeht: Es war viel mehr in der Tasche. Halte mich nicht für dumm. Was sagst du jetzt? Na?“

„Ich habe nichts herausgenommen.“

„Überleg es dir bis morgen. Vielleicht hast du nur gedacht, du bist ein armer Mann und dem Reichen, der soviel Geld mit sich herumträgt, schadet es nicht arg, wenn er ein bißchen weniger davon hat. So war es doch. Ob kleine oder große Diebe, wir fangen sie doch am Ende, das darfst du mir glauben. Morgen bringst du das Geld — dann will ich es gut sein lassen. Ein anderer hätte die Tasche vielleicht behalten — verstehst du, deshalb gebe ich dir Zeit bis morgen.“

Damit ging er davon. Heinrich sah ihm lange nach, dann ging er zu seinen Ziegeln zurück. Georg dachte er nur immer wieder, Georg war vor ihm diesen Weg gegangen. Am Abend beeilte er sich auf dem Heimweg. Er mußte in Georgs Kammer sehen, ehe dieser kam. Er schämte sich, als er in den Sachen seines Sohnes kramte. Da waren die karierten Hemden. Die blaue, gute Hose und das Halstuch, das die Mutter kaufte, drei Tage, ehe sie starb. Er zog eine Lade auf.

Draußen ging die Tür. Georg war heimgekommen. Er stand vor dem Vater. „Suchst du etwas?“ fragte er.

„Ja, ich dachte, du hättest noch Rasierseife. Die meine ist aus.“ Georg atmete hörbar. „Deine liegt da in der Schachtel, wo sie immer war.“

„Tatsächlich.“

Der Alte ging an den Ofen, um die Abend-suppe zu kochen. Später saßen sie schweigend vor ihren Tellern.

Dann erzählte der Vater, wie der Gendarm bei ihm gewesen war. Georg pfiff durch die Zähne und nach einer Weile stand er auf.

„Warst du deshalb in meiner Kammer?“

Seine Augen waren ganz schmal und lauernd, wie es dem Vater schien, sein Gesicht traurig und verbittert und auch ein wenig erschrocken. „Wo denkst du hin“, sagte er

DIE BIENE

In den Glask der Sonne —

Flug —

Fall —

In den Nektarstaub der Blüten.

Heimflug —

Schwer mit Gut beladen

Für die Speicher,

Für die Nöte.

Und dann aber Sonne,

Nektar, Flug und Lasten —

Fleißige Imme —

Und kein Rasten ...

Steff Steiner

schnell, aber er erkannte, daß damit nichts wieder gutgemacht war.

Georg ging hinaus. Nach einer Weile hörte der Vater ihn vor der Tür pfeifen. Er kannte das. Es war immer so, wenn Georg mit etwas nicht zu Ende kam, pfiff er vor sich hin. Immer das gleiche Lied.

„Ich weiß nicht“, sagte er zu sich, „es ist wohl der Föhn, daß ich so müde bin.“ Aber er wußte es ganz gut, was ihn so elend machte, ganz in sich verborgen wußte er es. Georg war gestern vor ihm diesen Weg am Kornacker vorbeigegangen. Er mußte die Tasche gesehen haben. Und sie würden es herausbringen. Der Gendarm sagte es doch, laut genug, und er sah auch so aus, als ob er es zustande brächte. Was war nur in Georg gefahren, daß er solches zuwege brachte. Mutters Bruder war mehr als ein leichter Vogel gewesen, aber ob er jemals Geld genommen hatte, das nicht ihm gehörte, wußte er nicht. Man redete überhaupt nicht gern über Jakob. Vielleicht war Georg ihm nachgeartet. So etwas gab es doch. Heinrich wurde es ganz heiß, als er dieses bedachte. Die ganze Nacht lag er wach, und am Morgen nahm er sein wenig Erspartes aus der Lade.